Telegraphendrahtpacht Berlin-Dresden.

Dieses Blatt erscheint täglich früh 7 Uhr i. d. Exped.: Marienstr. 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Numm. 10 Pfg. Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rud. Kietz in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Fernsprech-Stellen Nr. 11 (Altst.) u. 582 (Neust.)

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Die Leinenweberei von J. G. Rätze,
Cunewalde (sächs. Oberlausitz),
empfiehlt alle Arten Leinen- und Baumwollwaaren
en gros und en détail zu Fabrikpreisen.
Lager in Dresden: 18 Schloss-Strasse 18,
dem Königl. Schlosse gegenüber.

Wollene Schlafdecken,
das grösste Lager, von 5 Mark an in weiss und bunt.
Empfehlenswerth Naturwolldecken von M. 8,75 an.
15 Altmarkt 15 **W. Metzler,** 15 Altmarkt 15.

Uhrketten und Halsketten (Specialität)
Talmi-Gold (Gold-Composition mit Stempel) mit Garantie, für Herren von 2 M. 50 Pf. an, für Damen mit Quaste von 4 M. 50 Pf. an.
Uhrketten, echt 14karatgoldene Charnierketten Stück von 14 M. an,
do. echt Silber von 5 M. an, Nickel von 50 Pf. bis 8 M., schwarz von 25 Pf. bis 3 M. Alle Schmucksachen, täglich Neuheiten.
B. A. Müller, Pragerstr. 37,
Galanterie-, Leder-, Spiel- und Nadlerwaaren-Handlung.

C. Hesse, Altmarkt,
Königl. Hoflieferant.
Nach beendeter Inventur findet der Verkauf einer grossen Partie der verschiedensten Tapisserie-Artikel zu bedeutend ermässigten Preisen statt.
Tapisserie-Manufactur.
Grösstes Lager am Platze.

Nr. 140. 28. Jahrgang. Auflage: 38,000 Expl. | Aussichten für den 20 Mai: Nordwestwind böig, veränderliche Bewölkung, etwas Niederschlag, Temperatur kühl. | Dresden, 1883. **Sonntag, 20. Mai.**

Auf den Monat Juni

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstrasse 13, zu 90 Pfennigen, für auswärts bei den Kaiserl. Postanstalten im deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in der Oesterr.-Ungar. Monarchie zu 77 Kr. excl. Agiozuschlag angenommen.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

In Dortmund wurde in den letzten Tagen eine Wahlschlacht ausgefochten, die, was Leidenschaft und Verbitterung anlangt, in keinem Stücke hinter den Erscheinungen bei den Ersatzwahlen in Meißen-Nie a und Stralsund-Rügen zurückblieb. Es ist überhaupt das Charakteristische an den Nach- und Ersatzwahlen, daß bei ihnen die Agitation gegen die Hauptwahlen erheblich wächst. Der Reichstag hatte die Wahl des früheren Abgeordneten für Dortmund, eines Herrn Lenzmann, wegen Unregelmäßigkeiten für ungiltig erklärt. Lenzmann wurde natürlich von seiner Partei, dem Fortschritt, wieder aufgestellt. Die mächtigste Unterstützung erhielt er aber von den Ultramontanen, die auf die Aufstellung eines eigenen Candidaten um so eher verzichten konnten, weil Lenzmann vorher erklärt hatte: er verwerfe die ganze Falk'sche Maigesetzgebung. Fortschrittler und Klerikale führten für den gemeinsamen Candidaten 13,363 Stimmen ins Feld; der Gegner, ein Herr Kleine, brachte es nur auf 11,161 Stimmen. Dieser gehört den gemäßigten Liberalen an; für ihn, als das kleinere Uebel von zweien, stimmten auch die Konservativen. Am kräftigsten aber gingen für ihn die Schutzzöllner ins Zeug und diese Unterstützung will in einem Wahlkreise, in welchem Bergbau und Eisenwerke einen so bedeutsamen Faktor des Erwerbslebens darstellen, schon Etwas besagen. Gleichwohl waren ihre Anstrengungen erfolglos. Ist etwa der schutzzöllnerische Wahlkreis ins Freihändlerlager übergegangen? Keineswegs. Die katholischen Wähler, vor die Frage gestellt: Ob ihnen ihre kirchlichen oder die Erwerbs-Interessen höher stünden? entschieden sich ohne Schwanken für das Erstere und sie lieferten damit einen Beweis, daß in unserer materiellen Zeit es auch Tausende von Männern giebt, die für ihre Ueberzeugungen auch große materielle Opfer zu bringen im Stande sind. So sehr wir es im Interesse des Reiches liegend erachten mußten, wenn ein industrieller Wahlkreis sich einen Schutzzöllner erkor, so wenig dürfen wir die Augen vor der Wahrnehmung verschließen, daß Tausenden unserer katholischen Mitbürger die Herbeiführung des kirchlichen Friedens als das Höchste und Nächste erscheint und daß sie zu diesem Behufe mit Opfern nicht kargen. Möchte man doch in Berlin die Nutzanwendung beherzigen, welche die Dortmunder Wahl predigt! Die katholische Bevölkerung Preußens ist aufs Aeußerste unzufrieden mit dem Gange der Verhandlungen zwischen Berlin und Rom; sie giebt ihrem Unmuthe dadurch Ausdruck, daß sie sich auf die Seite der schroffsten politischen Opposition schlägt. Fürst Bismarck hat nun einen freihändlerischen Gegner mehr im Reichstage. Dieser wird das Kraut zwar auch nicht fett machen, aber als Symptom der Volksstimmung ist die Dortmunder Wahl recht lehrreich. Weitere bittere Erfahrungen, wohin man es mit dem diplomatischen Zwickmühlenspiel zwischen Gesandten und Kardinal bringt, werden ja bei den noch bevorstehenden Ersatzwahlen nicht ausbleiben.

Zum dritten Male sind nämlich die Verhandlungen zwischen Berlin und Rom auf einem Punkte angelangt, daß man sie als gescheitert ansehen muß. Kaum hat der Papst die letzte preußische Note durch den Gesandten Herrn v. Schlözer eingehändigt erhalten, so hat er diesem bereits die Antwort darauf zukommen lassen. Bisher war stets eine längere Frist als 14 Tage für jedes derartige Schriftstück üblich; die ungewohnte Schnelligkeit, mit der diesmal Kardinal Jacobini antwortete, läßt auf eine Ablehnung, auf einen Abbruch mit derselben Sicherheit schließen, wie auf den Wind die Richtung aufsteigenden Rauches. Es bleibt sonach für die preußische Regierung Nichts übrig, als Das, was sie schon längst hätte thun sollen: einzig auf ihr gutes Recht gestützt, die unhaltbaren und drückenden Bestimmungen aus den Falk'schen Maigesetzen auszumerzen. Thut sie dies, so fallen ihr von selbst wieder die Herzen der katholischen Bürger zu und es bleiben ihr Wahl-Erfahrungen wie in Dortmund erspart.

Mehrere Vorgänge haben neuerdings die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Art der Vergebung der Staats- und Gemeindearbeiten gelenkt. Bei der früheren Vergebung aus freier Hand stellten sich mehrfache Uebelstände ein, sodaß man vielfach in's andere Extrem überging: mittelst des Submissions-Verfahrens dem Mindestfordernden die Arbeit zu übertragen. Ja, in der freihändlerischen Anschauungsweise, die so viele Jahre lang unser ganzes Denken und Handeln beherrschte, ging man sogar so weit: die Erziehung von Waisenkindern dem Mindestfordernden anzuvertrauen. Seit einiger Zeit ist hierin ein recht erfreulicher und gesunder Umschwung der Anschauung eingetreten. Daß dem Billigsten unbedingt der Zuschlag ertheilt werden müsse, diese krasseste Manchester-Weisheit wagt sich schon gar nicht mehr an's Tageslicht. Daß oft kolossale Differenzen in den Angeboten vorkommen, ist an sich nicht verwunderlich. Dem einen und dem anderen Bewerber stehen oft besondere Hilfsmittel bei der Beschaffung von Rohmaterialien zu Gebote, er kann mitunter die Arbeitskräfte seines Personals vortheilhafter verwerthen, als seine Mitbewerber. Aber wie oft kommt es vor, daß ein Bewerber, wenn er glaubte möglichst niedrige Preise gestellt zu haben, er sich noch bei Weitem unterboten sah! Nur ausnahmsweise war hierfür der Erklärungsgrund anzuführen, daß der Mindestfordernde ohne eigenen Nutzen, ja sogar mit effektivem Schaden seine Leute fortarbeiten ließ, um sich einen gewissen Stamm Arbeiter zu erhalten. Gewöhnlich hatte das Niedrigstgebot den Hintergrund, daß der Betreffende sich auf andere Weise schadlos zu halten hoffte. Entweder benutzte er weniger solides Material; noch häufiger drückte er die Material-Lieferanten in ihren Forderungen und die Arbeiter in ihren Löhnen. Diese Folge der Mindestforderung ist die allerabscheulichste; sie ist schmachvoll und gefährlich zugleich. Sie ruinirt die mittleren und kleineren Gewerbtreibenden, sie erbittert die Arbeiter. Beide verkürzt sie in dem, worauf sie von Gottes und Rechtswegen einen begründeten Anspruch haben: in dem gesicherten Bezug eines gerechten Erwerbs, eines auskömmlichen Lohnes. Wie viele kleine Handwerker, die ihre Erzeugnisse zu den von barbarischen „Mindestfordernden" vorgeschriebenen gedrückten Preisen dahinzugeben mußten, sind dadurch gestürzt, wieviele Arbeiter, die zu Hungerlöhnen weiterarbeiten mußten, sind mit Gewalt in's sozialdemokratische Lager getrieben worden! Aber auch den Mindestfordernden ist ihr System nicht immer zum Vortheil ausgeschlagen. Viele, die jahrelang durch ihre billigen Offerten den Neid und Aerger ihrer Konkurrenten erregten, haben zuletzt ihren Konkurs anmelden müssen. Mancher betrügerische Konkurs erklärt sich einfach durch das jetzige Submissions-Verfahren. Der Rückschlag dieser ungesunden Verhältnisse auch auf die Gemeinde und den Staat konnte nicht ausbleiben. Gewerbtreibende, die bei vernünftiger Bezahlung ihrer Leistungen ihr leidliches Auskommen hatten, blüzten bei dem Drucke, welche das Submissionsverfahren auf sie ausübt, ihre Existenz und für den Staat ihre Steuerfähigkeit ein. Die überangestrengten und zu Dalebönnen beschäftigten Arbeiter fielen vorzeitig der Armenversorgung anheim. Der scheinbare Vortheil, den Gemeinden und Staat durch Vergebung an den Mindestfordernden haben, wandelt sich im Laufe der Entwickelung in große Nachtheile um. Wie oft hat ferner der Staat bei derartig vergebenen Bauten zu seinem Schaden grobe Mängel an den Lieferungen entdeckt! Kurz, auch der zweifelhafte Nutzen, den der Staat durch billigere Preise erzielt, wiegt bei Weitem nicht die Schäden auf, die das bisherige Prinzip für ihn selbst und die Familie, die Werkstatt, den Handel und die Gemeinden im Gefolge hat. Wie aber dem zu begegnen? Schon jetzt behalten sich viele Gemeinden und der Staat die Auswahl unter den Bietern vor. Vollständig unsinnige Gebote und notorisch unsolide Bieter bleiben unberücksichtigt. Es sollte aber auch ausdrücklich bei jeder Submission betont werden, daß der Mindestfordernde keinerlei Vorrecht habe, in erster Linie die Arbeit oder Lieferung zu erhalten. Daneben darf die Vergebung nicht in der Hand einzelner Beamten liegen, sondern eine Kommission muß darüber entscheiden und die Entscheidungsgründe müssen allen Submittenten zugängig sein, abgesehen von den Fällen, wo ein höheres Staatsinteresse die Geheimhaltung dieser Gründe fordert. Ein nach diesen Gesichtspunkten geordnetes Verfahren giebt auch genügende Sicherung gegen unberechtigte Bevorzugung und Durchstechereien.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 19. Mai.

Berlin. Am Montag steht ein neuer partieller Droschkenkutscherstreik bevor, da sich viele Fuhrherren weigern, die neuen vom Kutscherverein ausgegebenen Kontrolbücher zu unterzeichnen. — In der von ihnen bewohnten Kammer auf der Kurfürstenstraße wurde die 38jährige Wittwe Steller todt, daneben ihr Liebhaber, der Schlächtergeselle Raupe, anscheinend bewußtlos aufgefunden. Raupe wurde wieder zu sich gebracht und konnte keine glaubhaften Angaben über die Todesart der Steller, die schon in Verwesung übergegangen, machen. Man vermuthet, daß Raupe die Steller ermordet hat, umso mehr als an seinem Körper verschiedene Wunden gefunden wurden, die von einem Kampfe herzurühren scheinen. Raupe wurde verhaftet. — Ein furchtbarer Sturm riß Nachmittags im Stadtbahnbogen 5 (Gesellschaft vom rothen Kreuz) beide hölzerne Seitenwände ein und richtete großen Schaden an. Ein Schutzmann wurde verwundet. — Den Oelheimer Petroleumwerken ging eine landdrosteiliche Weisung zu, sofort die Mengen des gepumpten Salzwassers zu beseitigen, ohne dieselben in das Schwarzwasser zu leiten oder den Betrieb einzustellen. Die Beseitigung der Salzwassermassen ist nur auf die Dauer möglich durch eine sehr kostspielige Kanalanlage, so daß der Rentabilität der Oelindustrie überhaupt große Gefahr droht. — Die Berliner „Nat. Ztg." schreibt: Vor mehreren Jahren hatte der Reichskanzler in einem die gesetzliche Regelung des Versicherungswesens betreffenden Rundschreiben an die Bundesregierungen die Errichtung eines Reichsversicherungsamtes angeregt. Wie jetzt berichtet wird, hätte man sich auf Grund der eingelaufenen Antwortschreiben nunmehr für die Errichtung eines mit geeigneten Kräften zu besetzenden Reichsversicherungsamtes entschieden, welches nicht allein mit den Landesbehörden die Aufsicht über die Versicherungsanstalten führen und in Fällen schwerer Verletzung der Rechte der Versicherten das Verfahren auf Untersagung des Geschäftsbetriebes eröffnen soll, sondern auch über die Frage der Zulassung neuer Versicherungsanstalten im Wege der Konzession zu beschließen hätte.

Neustettin. Wegen des bekannten Synagogenbrandes, der von der jüdischen Presse den Antisemiten zugeschrieben worden, ist gegen fünf hiesige jüdische Einwohner Anklage wegen Brandstiftung erhoben worden.

Rüdesheim. Ein großer Brand an der Rheinseite äscherte bis jetzt 25 Wohnhäuser mit Nebengebäuden ein. Vierundvierzig Familien sind obdachlos. Pionniere von Kassel sind eingetroffen.

Paris. Pessamont alias Regondaud, der seiner Zeit im „Soleil" seine in Baden-Baden mit dem Fürsten Gortschakoff gepflogenen Unterredungen veröffentlichte, wodurch der russische Reichskanzler arg kompromittirt wurde, hat den hier zum Besuche anwesenden Grafen Beust interviewt und über die Bedeutung der Tripel-Allianz befragt. Pessamont berichtet darüber im „Evenement": Beust hat, ersichtlich durch frühere Erfahrungen gewitzigt, ihm gar nichts gesagt, was aber den findigen Reporter komischerweise nicht verhindert, als Resultat seiner Unterredung die Ueberzeugung auszudrücken, daß Graf Beust in besonderer Mission der österreichischen Regierung nach Paris gekommen sei, um der französischen Regierung beruhigende Aufklärung über die Tripel-Allianz zu geben. — Die beiden Verbrecher, welche am ersten Pfingstfeiertag den Raubmord im Palais Royal verübten, sind in Brüssel verhaftet worden, wo sie die gestohlenen Bijoux zum Verkauf anboten. Einer der beiden Mörder soll der geschiedene Mann der Kassirerin der bestohlenen Eigenthümerin sein. Diese Kassirerin hatte bekanntlich zuerst den Mord entdeckt. — In der Rue Blanche ist ein Haus eingestürzt, auf dessen drei Stockwerke zwei neue gesetzt werden sollten. Man arbeitete eben an dem fünften Stock, als in Folge Ueberlastung mit Baumaterialien die Decken des dritten und zweiten Stockes durchbrachen. Die Bewohner und Arbeiter wurden mitgerissen. Ein Arbeiter ist todt, drei Bewohner schwer verletzt.

Die Berliner Börse eröffnete schwach und lustlos. Bald aber vollzog sich ein regerer Verkehr in deutschen Eisenbahnen. Besonders Oberschlesische bevorzugt, deren Verstaatlichung unmittelbar bevorstehen soll. Marienburger waren in zweiter Hälfte angeboten und nachlassend. Kassabahnen vernachlässigt. Franzosen und Lombarden behauptet, andere österreichische Bahnen unbeachtet. Oesterreichische Prioritäten gut behauptet. Spekulative Banken schwächer, Kassabanken ganz still. Bergwerke ruhig. Von anderen Industrien, Hartmanna anziehend. Deutsche Fonds ruhig, fest, Russen schwächer.

Frankfurt a. M., 19. Mai, Abends. Credit 261¼, Staatsbahn —, Lombarden 131¼, 6er Loose —, Oest. Silberrente —, Papierrente —, Galizier 258½, Oesterr. Goldrente —, 4% Ung. Goldrente —, 5er Russen —, 80er Russen —, 2. Orientanleihe —, Russ. Ungar. Goldanleihe 76, 3. Orientanleihe —, Ungarische Papierrente —, Disconto —, Egypter 74, Gotthardbahn 139 Still.

Wien, 19. Mai, Abends. Credit 307,20, Elisabeth —,—, Lombarden —,—, Nordwestbahn —,—, Marknoten —,—, Ung. Credit —,— 4% Ungar. Gold 89,30.

Paris 19. Mai. (Schluß.) Rente 79,87, Anleihe 109,57, Italiener 92,40, Staatsbahn 715,00, Lombarden 325,00, do. Prioritäten 298, Egypter 306, Oesterr. Goldrente 86½, Fest.

Paris (Produkten), 19. Mai, (Schluß.) Weizen Mai 26,10, September-December 27,50, fest. Spiritus Mai 50,50, September-December 51,50, fest. Rüböl Mai bei 25, September-December 76,75, beigend.

Amsterdam (Produkten), 19. Mai. (Schluß). Weizen Mai 206, Nov. —, Roggen Mai 169, November 171.

Lokales und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der König und die Königin reisten gestern Mittag nach Leipzig, um dort den Frühjahrsrennen, welche der Rennverein veranstaltet, beizuwohnen. In Leipzig wurden die hohen Herrschaften auf dem Dresdner Bahnhofe von den Spitzen der Staats-, Stadt- und Reichsbehörden empfangen und vom Publikum mit gewohnter Herzlichkeit begrüßt. Die Majestäten sind im Kgl. Palais abgestiegen und gedenken heute Abend nach ihrer Villa in Strehlen zurückzukehren.

— Gestern Vormittag 9 Uhr 45 Min. reiste Ihre Durchlaucht Frau Prinzessin Friedrich zu Hohenzollern wieder nach Berlin zurück.

— Zu Kommerzienräthen wurden ernannt der Spinnereibesitzer Hermann Leo in Arnsdorf und Fabrikdirektor Julius Vogel in Penig.

— Eine unerwartete Freude wurde dem Orte Cossebaude vorgestern zu Theil, indem Se. Maj. der König auf der Tour mit dem Courierzug der directen Berliner Bahn gegen 4 Uhr Nachmittags seine Fahrt nach Dresden unterbrach und im Bahnhof Cossebaude ausstieg. Von Strehlen war Ihre Maj. die Königin dem hohen Gemahl mit dem Wagen bis hierher entgegengefahren und Beide fuhren per Equipage gemeinsam von Cossebaude über Mobschatz und Merbitz nach Strehlen. Im Bahnhof nahm Se. Majestät aus der Hand des Bahn-Restaurateur Müller ein Glas prächtigen Gerstensaftes der Aktien-Brauerei Bayerisch Brauhaus, lobte wiederholt das Getränk und nachdem er sich nach den empfehlenswerthesten Wegen erkundigt, nahmen die Herrschaften obige Route durch die in voller Schönheit prangende Baumblüthe der dortigen Kirschgehänge, die selten einen so reichen bezaubernden Eindruck machen, wie gerade in diesem Jahre. Wo das Königspaar, dessen liebenswürdige, leutselige Art bekannt ist, von den Anwohnern erkannt wurde, war die Freude über den hohen Besuch allgemein.

— Das Mahnen durch offene Postkarten ist stets strafbar, auch dann schon, wenn solche keine Beleidigungen enthalten. Dieser Rechtsatz sollte zwar bekannt sein, ist es aber doch noch immer nicht so, daß nicht Verstöße gegen ihn vorkämen. Erst vor Kurzem hat das Hamburger Schöffengericht auf Grund dieses Satzes eine Verurtheilung eintreten lassen.

— Die diesmal von Donnerstag auf Freitag verlegte vorgestrige öffentliche Sitzung der Stadtverordneten unter Vorsitz des Herrn Geh. Hofrath Ackermann, die wieder in Folge lebhaftester Beredtsamkeit fast 5 Stunden währte, brachte als Hauptergebniß 1. die Genehmigung zur Erhebung von 15 Pfennig von 100 Mark Grundwerth und 5 Pfennig von 1 Mark Miethzins zur Deckung des bereits auf 1,100,000 Mark festgestellten diesjährigen Bedarfs für das allgemeine Volksschulwesen und 2. die Zustimmung des Kollegiums zu der zwischen dem Stadtrath und dem Staatsfiskus in 15 einzelnen Punkten geplanten Auseinandersetzung über das Bauareal am Böhmischen Bahnhof. Diese letztere Angelegenheit spielt seit langen Jahren und ist, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel erläutert, vom Rath reiflichst erwogen und in der Hauptsache speziell vom Stadtrath Teucher mit anerkennenswerther Umsicht und Hingabe geführt worden. Es handelt sich um den Austausch der dort gelegenen großen Arealflächen, von denen ein Theil (die große Wiese jenseits des Bahnkörpers am Bismarckplatz und der lange Streifen zwischen dem Bahnhofe selbst und der Strehlener Straße, sowie ein schmaler Streifen diesseits des Bahnkörpers) der Fiskus, den anderen Theil (die große Fläche diesseits des Bahnkörpers, die sich von der Pragerstraße ab längs der Wienerstraße hinzieht und verschiedene andere jenseits des Bahnkörpers gelegene Arealstreifen) die Stadt zum Eigenthum übernehmen. Die Stadt macht dabei kein übles Geschäft, sie zahlt zwar dem Fiskus schließlich über 82,000 Mark baar heraus, gewinnt aber dagegen ein Areal im Uebernahmewerth von 401,257 Mark zu freier Verfügung. Die St.-V. Lingke und Hartwig finden das Verhältniß nicht ganz so günstig und wünschen dem Fiskus mehr Bedingungen auferlegt, während St.-V. Pfeiffer vor weiterer Verzögerung des Abschlusses warnt und denselben empfiehlt. Die diesseitige Zustimmung zu dem abzuschließenden Receß werden übrigens an die Bedingung geknüpft, die der Fiskus hoffentlich annimmt, daß er alle diejenigen Baulichkeiten, welche er auf dem ihm überlassenen Areal errichten wird, so einrichtet, daß sie einer späteren Unterführung der Prager-, Werder-, Uhland- oder Franklin-Straße nicht hinderlich werden und sich verpflichtet, wenn er dem nicht ganz nachkommt, die bezüglichen Baulichkeiten im Falle einer Unterführung der erwähnten Straßen auf seine Kosten zu beseitigen oder entsprechend umzugestalten. — Eine im Verhältniß zu der Geringfügigkeit der Sache unglaublich umständliche Debatte — sie dauerte über 1½ Stunden — erhebt sich über die Besen, die zum Kehren der Augustusbrücke verwandt werden. St.-V. Senffarth hat nämlich gefunden, daß zu viel Besen verbraucht und daß dieselben zu theuer bezahlt werden. Wer sich dafür interessiren sollte, der höre. Es wurden im Jahre 1881 zum Justifiziren dieser Jahresrechnung über das Augustusbrückenamt handelt es sich nämlich) zur Reinhaltung der gen. Brücke 405 Besen verbraucht, von denen 350 à 20 Pfg., 35 à 15 Pfg. und 20 à 88 Pfg. kosteten. Außerdem fand sich eine Anzahl Rechnungsbelege nicht vorschriftsmäßig attestirt und sogar eine verrechnete Zahlung von 6 M. 75 Pfg. nicht mittelst Belegs gedeckt. Im Finz.-Ausich. hat man nun berechnet, daß vielleicht wirklich einige Besen weniger es auch thun würden und daß man möglicherweise Quellen finden müsse, von denen billigere Besen zu beziehen seien und u. A. greift St.-V. Hartwig wieder die nicht ganz exakten Rechnungsbelege heraus, um auf's Neue an ihrer Hand zu beweisen, daß es mit der Ordnung und Zuverlässigkeit der starkräthlichen Rechnungsführung sehr bedenklich aussehe und wenn man seiner bilderreichen und viel in Superlativen schwelgenden Rede strenggläubigen Sinnes folgt, so scheint es, daß die Geschäftsführung der Stadt aus lauter Fehlern besteht. Der weitaus größte Theil des Kollegiums theilte aber diese düstere Anschauung bis lang noch nicht und man darf mit aller Anerkennung für Herrn Hartwig und diejenigen St.-V., die sich bemühen, Mängeln in der Verwaltung auf die Spur zu kommen und für deren Abschaffung einzutreten, doch auch wünschen, daß Zeit